

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 19 (1929)
Heft: 50

Artikel: Ohn' Ende...
Autor: Siebel, Johanna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 50
XIX. Jahrgang
1929

Bern,
14. Dezember
1929

Das Blatt der Berner Familie. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern.

Ohn' Ende . . .

Von Johanna Siebel.

Ohn' Ende werden Stürme
Den Erdkreis wild umtoben,
Und dennoch wird die Erde
Stets den Erschaffer loben.

Sie wird nach Ungewittern
Glückselig sich bekränzen
Und mit der Sirne Leuchten
Hell in den Himmel glänzen.

Sie wird die tiefsten Schluchten,
Von Stürmen rauh zerfressen,
In mütterlichem Walten
Zu schmücken nicht vergessen.

Vieltätig immer wieder
Wird sie nach Not und Jammer
Mit goldnem Korn und Früchten
Auffüllen alle Kammern.

Was wollen wir denn seufzen
Und klagen allerenden?
Laßt tätig wie die Erde
Nach Stürmen Glück uns spenden!

Wie Konrad Enderli Hochzeiter wurde.

Erzählung von Alfred Hugenberg.

3

Konrad Enderli drohte der Schweiß auf die Stirne zu treten; nicht zum wenigsten aus Aerger darüber, daß Amalie sich sogleich nach des Vaters Weggehen dicht neben Peter Färber hinsetzte und sich sogar leicht an ihn anlehnte. In diesem Augenblick gab er sie für immer verloren. Er fing an, nach der Uhr zu sehen, keine Nacht der Welt hätte ihn mehr halten können. Seline war sehr betrübt über sein frühes Aufbrechen. Sie schmolte ein wenig, begleitete ihn aber doch hinaus und gab ihm vor der Haustüre zu seinem nicht geringen Erstaunen einen wirklichen Kuß.

Er überlegte eine Weile, ob es wohl die Pflicht oder der Anstand von ihm erheische, den Kuß zurückzugeben, und kam zu einem bejahenden Schluß. Darüber zog sich aber der Abschied noch ziemlich stark hinaus, denn Seline wollte ihm nun sämtliche Küsse verabsfolgen, die sie seit Jahren in ihrem Innern für ihn aufgespeichert hatte. Zu Konrads vollkommenem Glüd fehlte in diesem Augenblick nur die Tanzmusik. Statt dieser hörte man plötzlich die polternde Stimme des Schwellhofbauern, der drinnen den Peter Färber in höchst unfreundlicher Weise verabschiedete. Die Markföhre und die Amalie seien allenfalls zwei verschiedene Dinge, und mit dem Sichinshaushineinschwindeln sei noch nicht alles getan. Und wenn er mehr wissen wolle, könne er ihm mehr sagen.

Wie ein nasser Pudel kam Peter heraus, und Konrad nahm die Gelegenheit wahr, ebenfalls das Weite zu gewinnen. Die beiden Freier schritten in kurzem Abstand

hintereinander her, ohne daß einer zum andern auf dem ganzen Heimweg ein Wort gesprochen hätte.

Viertes Kapitel.

Worin Konrad Enderli auf einen Holzweg kommt, nichtsdestoweniger ein merkwürdiges Erlebnis hat, durch das zu seiner eigenen Ueber-
raschung alles zu einem guten Ende gelangt.

Wer Konrad nach seiner Heimkehr vom Schwellhöfli prophezeit hätte, daß er schon am folgenden Sonntag neuerdings auf Freiersonnen gehen würde, der hätte jedenfalls einen sonderbaren Bescheid bekommen. Aber die Verhältnisse sind oft stärker als der menschliche Wille. Und der alte Zeislermathis behauptete mit Recht, wer ein Weibervolk beleidigt habe, der bekomme den Lohn durch sieben Mauern hindurch.

Die Regine hatte Jakob Enderlis Reinigungsarbeit hinter der Kommode auf die hohe Achsel genommen und als regelrechte Kriegserklärung aufgefaßt, sie antwortete nun ihrerseits mit hunderterlei kleinen Bosheiten. Nicht nur, daß sie von Stund an keinen Löffel geröstete Kartoffeln mehr auf den Tisch brachte; ihre Rachsucht führte sie sogar so weit, daß sie in den nächsten Tagen und Wochen weder Besen noch Staubbürste in die Hände nahm und in Hausgang und Stube allen Unrat liegen ließ, wo er lag. Als sie der Hausherr in möglichst schonender Weise an ihre Pflicht zu erinnern wagte, blickte sie ihn verwundert, beinahe verständnislos an. Sie wolle ihm doch nicht davor sein, wenn er für die Arbeit des Stubenkehrens eine be-